

›... durchduftend mit Liebe das ganze Leben, macht er es gesegnet‹¹

Die religiöse Dimension der Poesie von Gabriela Mistral –
eine »mística popular«

von Margit Eckholt

1 »Erdung« – das Valle del Elqui im »Norte chico« Chiles und die Kraft der biblischen Psalmen

Im europäischen – wenigstens deutschsprachigen Kontext – ist die chilenische Dichterin und erste lateinamerikanische Nobelpreisträgerin Gabriela Mistral eine große Unbekannte und Verkannte geblieben: Dichterin von Kinderszenen, Mutterglück und Mutterschmerz, die »poeta del dolor« angesichts des Selbstmordes ihres Freundes Romelio Ureta und später ihres Adoptivsohns Juan Miguel Godoy, genannt Yin-Yin, die katholische Dichterin, Erzieherin und Diplomatin, seit Veröffentlichung ihres ersten Lyrikbandes *Desolación* 1922 über Chile hinaus gefragt, 1923 vom mexikanischen Essayisten und damaligen Unterrichtsminister José Vasconcelos eingeladen, die Schul-

1 Aus dem »Credo« von Gabriela Mistral in: *dies.*, Gedichte, hg. von Albert Theile, Darmstadt 1958, 198. Vgl. zusätzlich folgende Werke von Gabriela Mistral: *Gabriela Mistral*, Poesías Completas, hg. v. Margaret Bates, Madrid 1945; *Gabriela Mistral*, Poema de Chile, hg. v. Doris Dana, Barcelona 1967; *Lecturas para mujeres* Gabriela Mistral (1922-1924), hg. v. Palma Guillén de Nicolau Mexiko 1967; *Prosa Religiosa de Gabriela Mistral*, hg. v. Luis Vargas Saavedra, Santiago de Chile 1978, *Gabriela Mistral*, *Desolación* – Ternura – Tala – Lagar, hg. v. Palma Guillén de Nicolau, Mexiko 1981, Reino: Gabriela Mistral. Poesía dispersa e inédita, en verso y prosa Recopilación y Prólogo de Gaston von dem Bussche, Valparaíso 1983; *Gabriela Mistral*, Spürst Du meine Zärtlichkeit? Aus dem Spanischen von Brigitte Benz, Zurich, 1988, *Gabriela Mistral*, Wenn du mich anblickst, werd' ich schön. Gedichte, chilenisches Spanisch/Deutsch, ausgew. von Wolfgang Eitel München 1991; *Gabriela Mistral*, Liebesgedichte und andere Lyrik, hg. v. Federico Schopf, Göttin-

gen 1994; *Gabriela Mistral en verso y prosa*. Antología, hg. v. Real Academia Española/Asociación de Academias de la Lengua Española, Lima 2010. Als Sekundärliteratur seien hier diese Werke empfohlen: Alfonso Calderón, Entrevista póstuma a Gabriela Mistral, in: *ders.* (Hg.), Antología poética de Gabriela Mistral, Santiago de Chile 1974; *Annegret Langenhorst*, »Ich liebe, was sich nicht stolz erhebt«, Gabriela Mistral (1889-1957), Dichterin Chiles, in: *dies./Johannes Meier/Susanne Reck* (Hgg.), Mit Leidenschaft leben und glauben Zwölf starke Frauen Lateinamerikas, Wuppertal 2010, 8-27; *Sergio Macías Brevis*, Gabriela Mistral o retrato de una peregrina, Madrid 2005; *Hugo Montes B.*, Poesía Religiosa de Gabriela Mistral y Pablo Neruda, in: CELAM, Presencia de Dios en la poesía latinoamericana. Dios siempre vivo, Bogotá 1988, 61-78; *Maximiliano Salinas Campos*, La Risa de Gabriela Mistral. Una historia cultural del humor en Chile e Iberoamerica, Santiago de Chile 2010; *Martin C. Taylor*, Sensibilidad religiosa de Gabriela Mistral, Madrid 1975.

reform im nachrevolutionären Mexiko zu begleiten. Von wenigen Aufenthalten in Chile abgesehen wird Gabriela Mistral, seit 1932 im diplomatischen Dienst Chiles, als Konsulin in Europa – Italien, Spanien, Frankreich –, in verschiedenen Ländern Lateinamerikas und schließlich in New York leben, wo sie 1957 auf Long Island stirbt. Vier Gedichtbände veröffentlicht sie zu Lebzeiten: *Desolación* (Verzweiflung, 1922), *Ternura* (Zärtlichkeit, 1924) und *Tala* (Holzschlag, 1938) erscheinen vor Erhalt des Nobelpreises im Jahr 1945, *Lagar* (Kelter) 1954; posthum erscheint ihr großes *Poema de Chile*. Gabriela Mistral ist aber mehr als die genannten Zuschreibungen aussagen, sie ist eine große, in ihrer Heimat, dem Valle del Elqui, im Norden Chiles, am Fuß der Atacamawüste, geerdete und in den biblischen Traditionen – vor allem den Psalmen Davids – beheimatete Mystikerin. Ihre Lyrik erwächst aus tiefer religiöser Erfahrung, die sich in ihren eigenen, von den »dogmatischen« und »rituellen« Traditionen der katholischen Kirche gelösten Glaubens- und Lebensweg einschreibt. Das im Titel des Aufsatzes zitierte Gedicht »Credo«, dem Buch *Vida* des Gedichtbandes *Desolación* entnommen, steht für diese Freiheit, für einen neuen, frischen Ton, traditionelle geistliche Lyrik und Sprache hinter sich lassend und doch in die Offenbarungs-Dynamik christlicher Tradition eingeschrieben.

Ich glaube an mein Herz, Strauß aus Düften,
den mein Herr wie ein Walddach erregt,
durchduftend mit Liebe das ganze Leben,
macht er es gesegnet.

Auch wenn sie an ihr Herz glaubt, so ist dies von Gott, »meinem Herrn«, als »Strauß aus Düften« »wie ein Walddach erregt«, er, Gott, segnet es, er schenkt Liebe, die das ganze Leben »durchduftet«.

Ich glaube an mein Herz, das sich nichts erlehrt,
weil es des höchsten Traumes fähig,
in ihm die Schöpfung liebend umfängt:
unermesslicher Herr!

Das Herz, der Mensch, ist Gottes fähig, »capax Dei«, das ist gute Tradition der Kirchenväter und der Theologen der Scholastik und gerade darum kann es – in ihm, in Gott – die Schöpfung »liebend umfängen«.

Ich glaube an mein Herz, das, wenn es singt,
die Wunde seiner Seite in Gottes Tiefe taucht,
um aus ihr, dem Brennen des Lebens,
aufzuerstehen.

Das Herz ist gezeichnet von den vielen Wunden des Lebens und kann – Jesus Christus gleich – »die Wunde seiner Seite in Gottes Tiefe tauchen«, um hier, »aus ihr, dem Brennen des Lebens«, »aufzuerstehen«.

»Eine Glaubende ohne Dogmen«, so hat die Theologin und Religionslehrerin Annegret Langenhorst Gabriela Mistral vorgestellt,² Max Salinas, chilenischer Historiker und großer Kenner und Liebhaber der chilenischen Volkskultur, schildert ein Gespräch Gabriela Mistrals mit ihrer Freundin Matilde Ladrón de Guevara:

»Gehen wir zur Messe, Gabriela? [...] Danke, Matilde, ich gehe nicht zur Messe! [...] Ich bin Christin, aber ich habe eine ganz persönliche Auffassung über die Religion. Darüber sollte nicht gesprochen werden. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich nicht dogmatisch bin, und dass ich zu Gott bete, das heißt, ich spreche mit Gott auf meine Weise.«³

Es sind nicht die »klassischen« religiösen Sprachformen, die Gabriela Mistral verwendet, aber aus ihrer tiefen, an den biblischen Traditionen geschulten und in die Alltäglichkeit des Lebens, mit seinen Freuden und seiner Trauer eingebundenen religiösen Erfahrung, ihren Worten, die die sich wiederholenden und dem Leben Struktur gebenden Gesten nachzeichnen: das Füllen des Bechers, das Teilen des Brotes, das Lachen und Tanzen, Worte, die dem Alltag der einfachen Menschen im Valle del Elqui oder den Dörfern im Süden Chiles entstammen, in denen Gabriela Mistral als Lehrerin arbeitete, und die dem Blick auf die Anden oder in die Weite des Pazifiks folgen, werden die »Dogmen« – die Traditionen der Kirche – auf eine neue, lebendige Weise erschlossen. Nicht umsonst wird sie in der chilenischen Volkskultur verehrt, werden viele ihrer Gedichte vertont, als »Volkslieder« gesungen, und Violeta Parra, eine der großen Interpretinnen der »canción popular«, Ikone der Volksbewegung der Arbeiter und Campesinos der 60er Jahre, schreibt einen »canto a lo divino« anlässlich des Todes von Gabriela Mistral, der »Santa Mistral coronada«: »Hoy día se llora en Chile« – »Heute wird geweint in Chile«:

2 Langenhorst, »Ich liebe, was sich nicht stolz erhebt« (Anm. 1), 23.

3 Salinas Campos, *La Risa de Gabriela Mistral* (Anm. 1), 10: » – ¿Vamos a misa, Gabriela? [...] – ¡Gracias, Matilde, yo no voy a misa! [...] Soy cristiana, pero tengo una concepción muy personal sobre la religión. No se debe hablar de esto. Sólo sé decirte que no soy dogmática y que le rezo a Dios, es decir, le hablo a Dios muy a mi manera. « – Vgl. auch Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1), 114–115: »Evitaba la oración formal y prefería hablar con Dios, pero no porque tratara a Dios como a un ser humano o por soberbia o

irreverencia, sino porque quería huir de la artificialidad, del lenguaje hipócrita, de los sacrosantos y gastados medios tradicionales de comunicarse con Dios. «

[...] Mitten im Paradies
gibt es einen Sessel von feinem Gold
und einen Mantel aus weißem Leinen,
den die Jungfrau selbst ihr angefertigt hat.
Ein Engel mit schönen Locken
wartet am Eingang
auf den besten Gast,
der sich auf den Sessel setzen wird,
bis zur Vollendung:
die gekrönte, heilige Mistral.

Es gibt ein Fest in der Herrlichkeit
und geweint wird hier auf der Erde,
als ob ein großer Krieg
die Geschichte befleckt hätte.
Niemals wirst Du aus unserer Erinnerung
gelöscht werden, Gabriela.
Die Schulkinder
haben keine Patin mehr:
Die Göttliche Vorsehung
hat sich die schönste Blume mitgenommen.

Gabriela Mistral wurde am 7. April 1889 als Lucía Godoy Alcayaga in Vicuña im Valle del Elqui geboren, Tochter einer Frau mit baskischen Wurzeln, der Vater ein Mestize, ehemaliger Seminarist, dann Lehrer, verehrt von Lucila, wie sie als Kind genannt wird, auch als er die Familie früh verlässt. Aufgrund der prekären wirtschaftlichen Situation ihrer Mutter, die den Lebens-

4 *Violeta Parra*, Décimas 92: Hoy día se llora en Chile, in: <http://www.cancioneros.com/nc/13112/o/decimas-92-hoy-dia-se-llora-en-chile-violeta-parra> (Stand: 13.10.2014): »[...] En medio del paraíso/hay un sillón de oro fino/y un manto de blanco lino/que la Virgen misma le hizo./Un ángel de bellos rizos/está esperando en la entrada/a la mejor invitada/que ocupará aquel sillón/hasta la consumación:/Santa Mistral coronada //Hay una fiesta en la Gloria/y un llorar aquí en la tierra,/ como si una grande guerra/haya manchado la historia./Jamás de nuestra memoria/has de borrarte, Gabriela./Los niños de las escuelas/ya no tienen su madrina:/la Providencia Divina/se llevó la flor más bella.«

5 Vgl. »La Maestra rural«, in: *Mistral, Poesías Completas*, hg. v. Bates (Anm. 1), 51.

6 Nachwort, in: *Gedichte*, hg. v. *Albert Theile* (Anm. 1), 241-260, bes. 241. – Gabriela Mistral bezieht sich bei dieser Namenswahl auf die Dichter Gabriele D'Annunzio und Frédéric Mistral; der Name Gabriela steht aber auch in Verbindung mit dem Erzengel Gabriel und ihrer früh verstorbenen Nichte Gabriela.

7 *Palma Guillén de Nicolau*, Gabriela Mistral (1922-1924), in: *Lecturas para mujeres*, hg. v. *Guillén de Nicolau* (Anm. 1), VII-XII, VIII: »Había bebido el espíritu de la raza nuestra en los grandes escritores de América – en Bolívar, en Sarmiento, en Rodó, en Martí – y era una hispanoamericana (ella que venía de la tierra que hizo suyo al venezolano Bello) al mismo tiempo que una chilena cabal, es decir, que creía en la unidad esencial de la América Latina y la sentía no sólo en la Historia y en la lengua, sino también en la sangre y en la tierra que nos liga y nos identifica.«

unterhalt für sich und die beiden Töchter als Schneiderin verdient, lebt Lucila einige Jahre bei ihrer älteren Schwester Emelina, die als Volksschullehrerin Vorbild⁵ auf dem Weg Lucilas war und deren Tochter Gabriela wie eine jüngere Schwester für Lucila ist. Sie wird selbst mit vierzehn Jahren Volksschullehrerin in La Serena, arbeitet dann in verschiedenen Schulen Chiles in Los Andes, Antofagasta, aber auch im Süden, in Traiguén, Temuco, in Punta Arenas und Santiago als Lehrerin, in Santiago de Chile wird sie mit 30 Jahren Direktorin einer Schule. Sie liest die großen Autoren der westlichen literarischen Tradition, Dante und Dostojewski, sie entdeckt die neuen lateinamerikanischen Denker Sarmiento, Rodó und Martí. Bereits mit 13 Jahren schreibt sie Gedichte, wird bekannt, als sie sich bei den »Juegos florales« in Santiago im Jahr 1914 präsentiert. Nach Veröffentlichung der ersten Gedichte gibt sie sich den Namen Gabriela Mistral.⁶ Die Landschaften Chiles bilden den geographischen Rahmen ihrer Gedichte, sie sind »geerdet« im Leben der Frauen, ihrer Großmütter, Mutter und Schwester, der Kinder in den Dorfschulen, gezeichnet vom Schmerz über den frühen Tod ihrer Nichte Gabriela, vom Alltag in den kleinen Dörfern des Valle del Elqui, das zur Symbolisierung der andinen, lateinamerikanischen Kultur wird. Palma Guillén de Nicolau schreibt in der Einführung, die sie den von Gabriela Mistral während ihrer Zeit in Mexiko zusammengestellten *Lecturas para mujeres* voranstellt:

»Sie hatte den Geist unserer Rasse aus den großen Schriftstellern Amerikas getrunken – aus Bolívar, Sarmiento, Rodó, aus Martí – und sie war eine Hispanoamerikanerin (sie, die aus dem Land kam, das den Venezolaner Bello aufgenommen hatte) und gleichzeitig eine Chilenin, wie man sie sich vorstellen muss, das heißt, sie glaubte an die wesentliche Einheit Lateinamerikas und spürte diese nicht nur in der Geschichte und in der Sprache, sondern auch im Blut und in der Erde, die uns bindet und uns identifiziert.«⁷ Was den Gedichten Gabriela Mistrals ihre Tiefe und Kraft gibt, ist ihre Kenntnis der biblischen Texte, vor allem der Psalmen Davids. Bei Besuchen bei ihrer Großmutter väterlicherseits, Isabel Villanueva, im Dorf als die »Theologin« verehrt, hört sie die Psalmen Davids, muss diese selbst rezitieren; sie liest von klein an in der Bibel, vor allem die Schriften des Alten Testaments. In einem Vortrag bei der »Sociedad Hebraica« in Argentinien am 18. April 1938, in dem sie ihren Zugang zu den biblischen Texten vorstellt, sagt sie:

»Die Enkelin begann zu empfangen jenen heißen Strahl der Poesie, der Eingeweide, die vom Schmerz eines kleinen Königs von Israel zerrissen waren, der zum Schmerz des Königs des Menschengeschlechts geworden ist. Ich hörte den Reigen der Psalmen, der auf der einen Seite voll von bedrängender Angst war und auf der anderen von großem Jubel, von verrückten Jubel-

rufen, die nicht derselben von Salzbrühe vollgesogenen Zunge zu entstammen schienen.«⁸

Die Bibel hat sie durch und durch geprägt, von Kindheit an, gerade weil es der Bibel eigen ist, den Menschen ganz zu durchdringen und ihn nicht nur oberflächlich zu berühren.⁹ Von der Bibel, so hat es Martin Taylor in seiner Studie zur »sensibilidad religiosa« von Gabriela Mistral ausgedrückt, hat sie sich ihr ganzes Leben »genährt«.¹⁰

2 »Die Harfe Gottes« und der Tanz des Lebens – eine Schöpfungs-Mystik

Wenn Gabriela Mistral als »Mystikerin« entdeckt werden soll, so ist bei der biblischen »Nahrung« anzusetzen. Sie selbst spricht auf eine beeindruckende Weise von »Mystik« in ihrem Lob auf den »ersten Musiker« David und legt darin ein eigenes, sich von der Mystik der »geschlossenen Augen« absetzendes Mystikverständnis vor. Der kurze Prosatext *Die Harfe Gottes* zeichnet die Bewegung und Dynamik des Spiels dieser Harfe nach, entdeckt das Fließen der Kraft und des Geistes Gottes, seiner Liebe, seiner »Glut«, die im Leben des Menschen, in seiner Alltäglichkeit, in Freuden und Leiden erklingt. Wer die Musik dieser Harfe hört, wer das Wirken Gottes so im Zusammenklang mit dem Spiel des Menschen entdeckt, ist ein Mystiker:

»Der David den »ersten Musiker« nannte, hat wie er eine Harfe: seine Harfe ist gewaltig. Ihre Saiten sind die Därme der Menschen. Keinen Augenblick der Stille kennt diese Harfe, keine Ruhe die Hand des glutvollen Harfenschlägers. Von Sonne zu Sonne läßt Gott auf seine Geschöpfe Melodien herabströmen. Die Därme des Sinnlichen klingen matt, die Därme des Wollüstigen dumpf wie das Stöhnen des Viehs, die Därme des Geizigen entziehen sich fast dem Gehör, die des Gerechten klingen klar wie Kristall und die des Schmerzbeladenen sind reich an Modulationen wie der Wind über dem Meer vom Schluchzen bis zum brüllenden Geheul. Die Hand des Spielers verweilt ein

8 Gabriela Mistral, *Mi experiencia con la Biblia*, in: *Prosa Religiosa de Gabriela Mistral*, hg. v. Vargas Saavedra (Anm. 1), 39-46, 41: »La nieta comenzaba a recibir aquel chorro caliente de poesía, de entrañas despeñadas por el dolor de un reyezuelo de Israel, que se ha vuelto el dolor de un Rey del género humano. Yo oía la tirada de Salmos que a unas veces eran de angustia aullada y otras de gran júbilo, en locas aleyuys que no parecían saltar del mismo labio lleno de salmuera.«

9 Mistral, *Mi experiencia con la Biblia* (Anm. 8), 43-44: »La Biblia había pasado por mí y su gran aliento recorría visible o invisiblemente mis huesos, atajada en el punto tal por la torpeza,

estorbada más allá por la falta de medio concordante con ella; pero no se había ido de mí, como sale y se pierde nuestro hálito; precisamente a causa de que su naturaleza es la de no irse, cuando se la absorbió en la infancia y su virtud es la de calar en el hombre y no cubrir solo de cierto yeso su periferia.«

10 Vgl. Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1); Mistral, *Mi experiencia con la Biblia* (Anm. 8), 40: »Hubo en mi seso una abeja envidiada en cáliz abierto de rosa de Sarón, es decir, en miel hebrea, y es que el patriarcalismo, siendo un clima humano, ha sido particularmente un clima de Sur América. Nada me costaba a mí, en el Valle cordillerano

wenig auf ihnen. Singt die Seele Kains, dann zerspringen die Himmel wie ein Glas, singt Boas, so erinnert seine Sanftmut an hohe Garben, singt Hiob, dann erzittern die Sterne wie ein menschlicher Leib. Und Hiob lauscht verzückt dem Strome seines Schmerzes, der sich in Schönheit wandelte. Der göttliche Spieler hört die Seelen, die er schuf und wird bald mutlos, bald begeistert. Gleitet seine Hand von den dürren zu den vollklingenden, so lächelt er, oder es tropft seine Träne auf die Saite. Und niemals schweigt die Harfe, und niemals ruht die Hand des Spielers, noch die Himmel, die lauschen. Der Mann, der im Schweiß seines Angesichts den Acker aufreißt, weiß nicht, daß der Herr, den er manchmal leugnet, sein Gedärm schlägt. Die Mutter, die das Kind zur Welt bringt, weiß auch nicht, daß ihr Schrei das Blau des Himmels zerreißt, und in diesem Augenblicke ihre Saite blutend wird. Nur der Mystiker wußte es: kaum hörte er diese Harfe, da riß er seine Wunden auf, um mehr zu geben, um bis in alle Ewigkeit in den himmlischen Gefilden zu singen.«¹¹

Die Mystik Gabriela Mistral's ist in die Schule der Psalmen gegangen und ist eingebettet in den »humus« ihrer chilenischen Heimat, in den Alltag der Männer und Frauen, ihr Arbeiten, Lieben und Leiden, es ist eine »Mystik der offenen Augen«, die bei den Realitäten des Lebens ansetzt, nicht die »Mystik der geschlossenen Augen«, die Gabriela Mistral ironisch hinterfragt. Sie liebt Teresa von Ávila, sie liebt das »lebendige Feuer« ihrer Mystik, sie nennt sie freundschaftlich »la Vieja« und sagt, sie selbst habe auf ihren Reisen durch Kastilien eine »posada larga en Santa Teresa« (»eine lange Rast bei der Heiligen Teresa«) gemacht.¹² Das ist aber nicht die Teresa einer auf »Intuition« gerichteten Mystik. In ihrer Annäherung an die von ihr hoch geschätzte mexikanische Nonne und Poetin Sor Juana Inés de la Cruz kritisiert sie das gemeinläufige Mystikverständnis:

»Der Mystiker ist fast immer halb Glut, halb Verwirrung; der Mensch tritt gleichsam in eine glühende Wolke ein, die ihn mit sich nimmt und [der Welt] entzieht [...]. Der Mystiker glaubt, dass die Intuition das einzige auf die Wahrheit hin geöffnete Fenster ist, und er senkt die Lider und verschmäh't es

de Elqui, ver sentados o ver caminar, oír comer y hablar a Abraham y a Jacob. Mis patriarcas se acomodaban perfectamente a las fincas del Vale [...]. El chileno es racionalmente religioso; en su material de hombre no entra lo visionario ni lo turba mesianismo alguno; se nos trenza con el cantar a lo humano, el cantar a lo divino. [...] en la Biblia y de ella comerla toda la vida.«

¹¹ Gabriela Mistral, Die Harfe Gottes, in: *dies.*, Spürst Du meine Zärtlichkeit? (Anm. 1), 58.

¹² *Macías Brevis*, Retrato de una peregrina (Anm. 1), 173: »Si ella amaba España, era principalmente por el legado cultural que le había llegado, por la mano de los místicos, desde mi fray Luis de

León hasta mi San Juan de la Cruz, hasta el pobre Molinos, hacienda una posada larga en Santa Teresa. El núcleo fue éste, y sólo de éste lar de fuego vivo fui tomando contacto con Calderón y Lope y la tremenda picaresca, hasta llegar a la intemperie ancha, salubre y definitiva del Romancero y de la poesía popular, que es realmente la enjundia del genio español y de la cual parece que se nutría siempre.« (Macías Brevis zitiert Gabriela Mistral in: *Jaime Quezada*, Bendita mi lengua sea. Diario íntimo de Gabriela Mistral, Santiago de Chile 2002, 184).

zu analysieren, denn die Welt der Formen ist die des Scheins. Für Sor Juana, die hungrig war nach intellektueller Erkenntnis, ist es gut, das die Augen den Umriss der Sachen gut erkennen.«¹³

Die Augen genau auf die Umrisse der Sachen richten, aufmerken, auf das was ist, und auf diesem Weg der Aufmerksamkeit, im Schauen und im Hören, die Welt als Gottes Schöpfung zu entdecken, das ist ein erstes, grundlegendes Moment der Mystik Gabriela Mistrals.

In einer ihrer zahlreichen Annäherungen an Franz von Assisi – Gabriela Mistral wird sich dem Drittorden der Franziskaner anschließen,¹⁴ seine von »humilitas« und »ternura« geprägte Spiritualität, seine in der biblischen Poesie gründenden »Volkslieder« begleiten sie auf ihrem Weg – entfaltet Gabriela genau diese »Schöpfungs-Mystik«: Auf dem Weg der Aufmerksamkeit auf die kleinsten Dinge der Schöpfung, auf die Entfaltung einer Knospe, die sie in einer ihrer Geschichten zu Franz von Assisi (in gewisser Weise »Fortschreibungen« der »Fioretti«) beschreibt, wird der Grundton der Schöpfung hörbar: ein nicht gemachter Ton, sondern Musik des Schöpfers. Dieser Weg der Aufmerksamkeit nimmt den »contorno de las cosas« (den Umriss der Dinge) in den Blick, der dann »parando los pulsos« (wenn der Pulsschlag angehalten wird) den Klang der »Harfe Gottes« hören lässt, die »palabra de la plenitud« (das Wort der Fülle).¹⁵

Diese Schöpfungs-Mystik durchzieht das Werk Gabriela Mistrals: von ihrem Blick auf die drei umgestürzten Bäume¹⁶ im ersten großen Gedichtband *Desolación*, den Reigen- und Wiegenliedern im Band *Ternura*, in denen

13 *Gabriela Mistral*, Silueta de Sor Juana Inés de la Cruz, in: *Lecturas para mujeres* (Anm. 1), 67-69, 69: »El místico es, casi siempre, mitad ardor y mitad confusión; es el hombre que entra como en una nube ardiente que lo lleva arrebatado [...]. El místico cree que es la intuición la única ventana abierta sobre la verdad, y baja los párpados, desdén de analizar, porque el mundo de las formas es el de la apariencia. Para Sor Juana, hambrienta del conocimiento intelectual, es bueno que los ojos ciñan bien el contorno de las cosas.«

14 Vgl. *Taylor*, Sensibilidad religiosa (Anm. 1), 116.

15 *Gabriela Mistral*, Infancia de San Francisco, in: *Prosa religiosa*, hg. v. *Vargas Saavedra* (Anm. 1), 107-134, 127-128: »Francisco se paraba delante de una planta y después de acariciarle las flores, iba tocando en el tronco y las ramillas un nudo negro, una cicatriz leprosa. Y cuando encontraba una rama rota, se cortaba un pedacito del sayal para cubrirle la herida y que no se desangrara. Un día halló en el rosal preferido una rosa que no podía abrirse. Le había caído escarcha y estaba con dos pétalos en alto como dos alas abiertas; las demás se habían endurecido. – Pobrecilla – le dijo San Francisco –. El hermano sol no te calienta lo bastante; pero tú no puedes perder la alegría de abrirte, que es toda la dicha de una rosa. De

mucho beber al hermano sol con el pecho, llevo éste muy tibio, hermana rosa. Acuéstate aquí y veamos si se afloja el botoncillo duro. – Francisco tiene toda una siesta la rosa sobre sí. Ella va saltando los pétalos uno a uno. Teniendo doblada la cabeza sobre la flor, le escucha el pequeño ruido con que se hincha en el centro de cada pétalo y salta. Le ve ir mudando el blanco verdoso por el blanco-blanco. Así aprende Francisco que cuando el último pétalo va a soltarse, se oye el canto de la flor, la palabra de la plenitud. Es tan suave esa palabra que hay que oírlo parando los pulsos. Es la alabanza de la rosa. Un momento después el pétalo más maduro de abajo cae hacia un lado, y ha pasado el instante inefable. La rosa redondeó su círculo y Francisco dio un suspiro gozoso. La corola lo miraba con el ojo dorado de sus estambres amasados, y ese día, él compuso un canto sobre la alegría de abrirse, de una rosa.«

16 »Tres árboles«, in: *Mistral*, *Poesías Completas*, hg. von *Bates* (Anm. 1), 126.

17 Vgl. z. B. *Gabriela Mistral*, Tönerner Wasserkrug, in: *diés.*, Spürst Du meine Zärtlichkeit? (Anm. 1), 69.

18 *Mistral*, Wenn du mich anblickst (Anm. 1), 61.

19 *Mistral*, Wenn du mich anblickst (Anm. 1), 73.

sich im Wiegen des Kindes und in den Wogen des Meeres die Lebenskraft und Dynamik des Schöpfers äußert und Gott in diesem Lebensprozess so im Werden ist, über das Lob auf die »Erde Chiles«, ihrer grünen Gärten, goldenen Getreidefelder und roten Reben¹⁷, und den Seiba-Bäumen Ecuadors, »ohne Anfang und ewig«, »von Quito-Indios nicht gepflanzt«, unter denen die Mädchen tanzen, zusammen mit ihren toten Müttern, bis zu ihrem großen, posthum veröffentlichten *Poema de Chile*, in dem sie den Bergen und ihren Pflanzen, dem Pazifik, kleinen Fischerdörfern wie Talcahuano, den Eingeborenen, den Araukanern, ein Denkmal setzt. In die Bewegung und Dynamik des Spiels der göttlichen Harfe klinkt sich der Mensch ein im Gesang, im Reigentanz, im Wiegen des Kindes. Der »Zusammenklang« von Gott und Mensch, den die Mystik der Harfe Davids auszeichnet, wird gerade in diesem Tanz des Lebens deutlich.

Meciendo / An der Wiege¹⁸

Das Meer seine tausend Wogen
wiegt, göttlich-erhaben.
Lauschend des zärtlichen Meeres Spiel,
wieg ich mein Kind.

Nächtlich schweifend der Wind
wiegt kornschwere Ähren.
Lauschend des zärtlichen Windes Spiel,
wieg ich mein Kind.

Gott Vater seine tausend Welten
wiegt, lautlos-erhaben.
Seine Hand im Schatten ich spür',
wieg ich mein Kind.

Seiba / Florettseidenbaum¹⁹

In der Welt: das Licht.
Im Lichte: die Seiba.
In der Seiba: die grüne Flamme
Amerikas.

Eia, Seiba, eia, eia!

Ohne Anfang der Seibabaum
und ewig.
Quito-Indios pflanzten ihn nicht.
Nicht wässerten ihn die Flüsse.

In den Himmel reckt er,
reckt er zwanzig Kobra-Arme!

Streicht der Wind durch deine Krone,
singt er, wie Deborah einst sang.

Eia, Seiba, eia, eia!

Tierherden erreichen ihn nicht,
nicht trifft ihn der Pfeil.
Angst hat vor ihm die Axt,
Flammen verbrennen ihn nicht.

Durch seine Zweige geht plötzlich ein Brausen,
strömt es von Blut.
Seine heilige Milch fällt,
geronnen zu Flocken.

Eia, Seiba, eia, eia!

In seinem gigantnen Schatten
tanzen alle Mädchen,
und ihre Mütter, die toten,
steigen hinab in den tanzenden Kreis.

Eia, Seiba, eia, eia!

An die Hand fassen wir uns, die wir leben,
lassen wir auch die Toten,
dreh'n, dreh'n wir uns alle,
wir Frauen, die Seibas ...

In der Welt: das Licht.

Im Lichte: die Seiba.

*In der Seiba: der grüne
Flammenwipfel der Erde!*

Die Reihe der Reigengedichte schließt mit einem Gedicht, in dem sich Jesus in das Zentrum der tanzenden Frauen stellt, ein Gedicht, das in Anthologien oft ausgeblendet wird. Die Schöpfungs-Mystik Gabriela Mistral's ist nicht pantheistisch oder naturreligiös zu interpretieren, ihr Zentrum ist die von Gott geschaffene Welt, eine Schöpfung, deren Wunden Heilung verheißen ist, wenn sich Jesus Christus den tanzenden Frauen zugesellt. Schöpfung und Erlösung, Schöpfung und Neu-Schöpfung sind aufeinander bezogen; die Bewegung der »Harfe Gottes«, die diesem Sich-zu-Gesellen Jesu Christi entspricht, d. h. dem Wirken Gottes in der Geschichte, verbindet. Ein Spielmann wie Franziskus, eine beim anbrechenden Abend auf ihrem Weg durch das Andental singende Frau,²⁰ wie Gabriela Mistral sie zeichnet, sind »Mystiker«, die den Zusammenklang von Gott und Mensch erspüren.

Jesús / Jesus²¹

Reigen tanzend
entschwand uns der Tag.
Die Sonne fiel hinter den Berg,
der verglüht.

Weiter wogt der Reigen.
Der Himmel ohne Sonne.

Tanzen, tanzen.
Das lebende Laub
hört Ihn nicht kommen,
sieht Ihn nicht treten in unseren Krei

Leise öffnet Er der Hände Kette.
Aus der Mitte leuchtet sein Glanz.

Das Lied verstummt,
verstummt vor Staunen.
Hand preßt Hand,
preßt sie erbebend.

Um Ihn kreisen wir,
Sein Glanz nicht erlischt [...]

Stille der Reigen,
niemand mehr singt.
Statt der Stimmen
hört man das Herz.

Sein brennendes Antlitz schauend,
trifft uns der dämmernde Morgen!

20 *Mistral*, *Lecturas para mujeres* (Anm. 1), 149:
»Una mujer está cantando en el valle. La sombra que llega la borra; pero su canción la yergue sobre el campo. – Su corazón está hendiéndose, como su vaso que se trizó esta tarde en las guijas del arroyo. Mas ella canta; por la escondida llaga se aguza pasando la hebra del canto, se hace delgada y firme. En una modulación la voz se moja de sangre. En el campo ya callan, por la muerte cotidiana, las demás voces, y se apagó hace un instante el canto del pájaro más rezagado. Y su corazón sin muerte, su corazón vivo de dolor, recoge las voces que callan, en su voz, aguda ahora, pero siempre dulce. – ¿Canta para un esposo que la mira calladamente en el atardecer, o para un niño al que su encanto endulza? ¿O canta para su propio corazón, más desvalido que un niño solo

al anochecer? La noche que viene se materniza por esa canción que sale a su encuentro; las estrellas se van abriendo con humana dulzura; el cielo estrellado se humaniza y entiende el dolor de la Tierra. El campo puro como un agua con luz, limpia el llano, lava la atmósfera del día innoble en el que los hombres se odiaron. ¡De la garganta de la mujer, que sigue cantando, se exhala y sube el día, ennoblecido, hacia las estrellas!«

21 *Mistral*, *Gedichte*, hg. von *Albert Theile* (Anm. 1), 110f.

3 »Vagabunda y peregrina / Vagabundin und Pilgerin«²² – eine Mystik auf dem Weg

Ein zweites Moment der Mystik von Gabriela Mistral ist das »Auf-dem-Weg-Sein«. Auch das ist Schöpfungs-Mystik, in der sich die Dynamik des Anfangs mit der des Endes berührt und die Spannung des jeweiligen Zeitmomentes ausmacht. Diese Weg-Mystik auszubilden, dazu gehören offene Augen, Kenntnisse der Geographie, Abschied und Aufbruch, die Erfahrung von Fremde und die Sehnsucht nach der Heimat. »[...] es gibt in mir sehr viel an Vagabundentum, oder auch Obdachlosigkeit, die Liebe zur Erde lässt mich immer wieder lange Wege gehen«, ²³ sagt sie bei einem Vortrag 1947 in Kalifornien. Und doch, bei allem Vagabundieren gibt es einen Haltepunkt, das Valle del Elqui: »Auch wenn ich eine Umherirrende bin, so bleibe ich eine lächerliche Traditionalistin, die im Elqui-Tal ihrer Heimat wohnen bleibt.«²⁴ Bewegung und Beheimatung, das hat Gabriela Mistral in den biblischen Texten entdeckt; die Bibel ist für sie eine »kontinentale Geographie«, der Leser des Textes ist ein »Wanderer«:

»[...] die Bibel scheint eine kontinentale Geographie zu sein, in der der Wanderer, immer wieder neu, wenn er sie durchschreitet, abwechselnd gleichsam aus der väterlichen in die mütterliche Hand kommt, von diesem Gebirge zu jenen Hügeln, und von diesen zum anderen kleinen Tal der Gnade.

22 Vgl. zum Begriff der »peregrina« (Pilgerin) die Annäherung an Mistral von *Macias Brevis*, *Retrato de una peregrina* (Anm. 1). Vgl. dazu die Gedichte aus dem Band *Vagabundaje*, in: *Mistral, Poesías completas*, hg. v. *Bates* (Anm. 1), 767-781.

23 *Reino: Gabriela Mistral*, hg. v. *Gaston von dem Bussche* (Anm. 1), 205-211, 208: »[...] hay en mi mucho vagabundaje, o sea intemperie, y el amor de la tierra todavía me lanza por rutas largas«.

24 Ebd., 209: »Errante y todo, soy una tradicionalista risible que sigue viviendo en el Valle de Elqui de su infancia«.

25 *Mistral, Mi experiencia con la Biblia* (Anm. 8), 44-45: »[...] la Biblia llega a parecer una geografía continental, en la cual el caminador, siempre fresco, que la recorre, pasa, en turnos como de mano paterna a mano materna, de esta montaña a aquellos collados y de esos al otro vallecito de gracia. Siempre se anda por la Biblia cogido por el Israel innumerable que, con modo varonil o femenino, a grandes tajos de frenético amar, lucha, cree, duda, protesta y reprende, pero que no duerme nunca, que parece ser la criatura de una vigilia eternal.«

26 »Emigrada judía«, in: *Poesías completas*, hg. v. *Bates* (Anm. 1), 777-778: »Voy más lejos que el viento oeste /y el petrel de tempestad. /Paro, interrogo, camino /y no duermo por caminar! / Me rebanaron la Tierra, /solo me han dejado el mar [...]«.

27 Vgl. *Albert Theile*, Nachwort, in: *Mistral, Gedichte*, hg. von *Albert Theile* (Anm. 1), 241-260, 253: »Gabriela Mistral wird zum Konsul auf Lebenszeit ernannt, und man gesteht ihr gleichzeitig das Recht zu, ihren Wohnsitz selbst zu bestimmen.«

28 Zur Diskussion um ihren Adoptivsohn bzw. Sohn Juan Miguel vgl. *Ana Pizarro*, *Gabriela Mistral, El proyecto de Lucila*, Santiago de Chile 2005.

29 *Mistral, Motivos de San Francisco*, in: *Reino: Gabriela Mistral* (Anm. 1), 91-106.

30 *Mistral, Discurso al recibir el Premio de las Américas*, in: *Prosa religiosa*, hg. v. *Vargas Saavedra* (Anm. 1), 99-101, 100: »Es el vagabundo de todos los senderos de la Umbría; le vemos caminando y vemos todo lo que encuentra en su camino. Aquí dio refugio y consuelo, más allá solucionó conflictos, remedió humanas miserias sin causar humillación; corrigió sin la brusquedad de la llamada »ira santa.«

31 *Mistral, Infancia de San Francisco*, in: *Prosa religiosa*, hg. v. *Vargas Saavedra* (Anm. 1), 107-134, 112: »Los pies: Los caminos se acuerdan de ellos, todavía, como se acuerda la frente de una caricia. Porque San Francisco iba siempre de camino [...]. El dolor de los hombres, pensaba, está esparcido por el mundo y hay que ir buscándolo.«

Immer geht man durch die Bibel und wird dabei vom unzählbaren Israel getragen, das auf männliche oder weibliche Art, mit großen Bewegungen einer stürmischen Liebe, kämpft, glaubt, zweifelt, protestiert und tadelt, aber das niemals schläft und das das Geschöpf einer ewigen Wache zu sein scheint.«²⁵ Ein ähnliches Motiv taucht auf, wenn Gabriela Mistral sich – vielleicht auf dem Hintergrund eigener jüdischer Wurzeln, aber auch aufgrund des Wissens um das Schicksal des jüdischen Volkes – mit der jüdischen Emigrantin gleichsetzt im Teil »Vagabundaje«²⁶ der Gedichtsammlung *Lagar*:

Jüdische Emigrantin

Ich gehe weiter als der Westwind
und das Brausen des Sturmes.
Ich halte an, ich frage, ich gehe weiter
und ich schlafe nicht, weil ich gehe!
Man hat mir die Erde genommen,
und nur das Meer gelassen [...]

Die Situation der Emigrantin, des »caminador«, der »peregrina«, der »vagabunda«, spiegelt auch ihre äußere Situation wider: Nach Veröffentlichung ihres ersten Gedichtbandes 1922 wird sie nach Mexiko aufbrechen, sie wird in den nächsten Jahren immer wieder nur kurz nach Chile zurückkehren, so zur Pflege ihrer Mutter; vom Tod der Mutter 1929 wird sie in der Ferne, in Madrid, erfahren. Sie wird durch den Eintritt in den diplomatischen Dienst Chiles²⁷ im Jahr 1932 in verschiedenen Ländern Europas, Lateinamerikas und der Karibik leben; sie entdeckt die Antillen, die Dominikanische Republik, Cuba, Costa Rica und Guatemala; in Paris lernt sie Miguel de Unamuno, Paul Valéry, Henri de Bergson kennen. In den 40er Jahren lebt sie in Petrópolis, Brasilien, befreundet sich mit dem Ehepaar Stefan und Lotte Zweig, das dort 1942 Selbstmord begeht, drei Jahre vor dem Selbstmord ihres Adoptivsohnes Juan Miguel.²⁸ Ihre letzten Lebensjahre wird sie in New York verbringen.

Franz von Assisi, der Wandermönch, begleitet sie auf ihrer Wanderschaft. In mehreren ihrer Annäherungen an Franziskus²⁹ stellt sie sein Unterwegs-Sein heraus: »Er ist der Vagabund auf allen Wegen Umbriens; wir sehen, wie er wandert, und wir sehen alles, was er auf seinem Weg trifft. Hier hat er Schutz und Trost gegeben, dort löste er Konflikte, tat Abhilfe bei menschlichem Leid, ohne jemanden zu demütigen; er wies zurecht ohne die Abruptheit des sogenannten ›heiligen Zornes‹.«³⁰ Alle Wege werden sich seiner Füße erinnern, noch heute, »wie die Stirn eine Liebkosung erinnert [...] Der Schmerz der Menschen, dachte er, ist ausgestreut in der Welt, und wir müssen ihn suchen.«³¹ Auf den Wegen wird der Schmerz entdeckt, der die Spannung von Abwesenheit und Anwesenheit, von Ferne und Nähe, von Fülle und Mangel verdichtet, eine Verwundung, die wiederum Antrieb zu je neuem Aufbruch ist. »Dame el pensar/en Ti al rodar/herida en medio del camino« (Gib mir das Denken/an

Dich beim Unterwegs-Sein / verletzt mitten auf dem Weg), schreibt Gabriela Mistral im Gedicht »Hablando al Padre« des Bandes *Casi escolares*.³² Leben ist Gehen, und es braucht ein Mit-Gehen mit anderen, mit einem Anderen: »[...] Padre, para ir/por el vivir,/dame tu mano suave y tu amistad,/pues, te diré,/sola no sé/ir rectamente hacia tu claridad. [...]« (Vater, um zu gehen/um des Lebens willen,/gib mir deine sanfte Hand und deine Freundschaft,/denn, das sage ich dir,/allein weiß ich nicht /richtig zu deiner Klarheit zu gehen.)³³ So schreibt sie in ihrem Gedicht »Hallazgo« (Fund) aus dem großen *Poema de Chile*:

Hallazgo / Der Fund³⁴

[...] So wandern wir gemeinsam,
wie Geschwister im Märchen,
Du wirfst den Schatten eines Kindes,
ich kaum den eines Farns ...
(Wie gut ist es in der Einsamkeit,
wenn ein Engel-Hirsch auftaucht!) [...]

Wie Michel de Certeau seiner Weg-Mystik in der Formulierung des »Nicht-ohne-Dich«³⁵ ihren tiefen Antrieb gibt, so ist die Dynamik des Weges bei Gabriela Mistral auch von dem »Land der Abwesenheit« gezeichnet, das im Fehlen lebendige Erinnerung an eine Erfahrung von Fülle ist und darin immer wieder neu auf den Weg schickt und Zukunft eröffnet. Das ist die Tiefe einer »Verwundung«, die von Mystik bei Gabriela Mistral sprechen lässt und die christliche Mystik ist, weil in der lebendigen Erinnerung an den Schmerz als Wegbegleiter der »Vater« – Gott – erbeten wird.

32 Mistral, *Poesías completas*, hg. v. Bates (Anm. 1), 353-355. 355

33 Mistral, *Poesías completas*, hg. v. Bates (Anm. 1), 354-355

34 Mistral, *Poema de Chile*, hg. v. Dana (Anm. 1), 7-11, 8-9: »[...] Vamos caminando juntos/asi, en hermanos de cuenta,/tú echando sombra de niño,/yo apenas sombra de helecho .../(Qué bueno es en soledades/que aparezca un Angel-Ciervol) [...]«

35 Vgl. dazu: Margit Eckholt, *Nicht ohne Dich. Der verletzte Wanderer und der fremde Gott. Eine Annäherung an Michel de Certeau SJ*, in: Hans-Peter Schmitt (Hg.), *Der dunkle Gott. Gottes dunkle Seiten*, Stuttgart 2006, 34-62; vgl. dazu auch das Gedicht »Despedida« von Gabriela Mistral in: Mistral, *Poema de Chile*, hg. v. Dana (Anm. 1), 243-244, 243: »Ya me voy porque me llama/un silbo que es de mi Dueño,/llama con una inefable/punzada de rayo recto:/dulce-agudo es el llamado/que al partir le conocemos [...]«

36 Mistral, *Gedichte*, hg. von Albert Theile (Anm. 1), 233.

Land der Abwesenheit /
País de Ausencia³⁶

Für Ribeiro Couto

Land der Abwesenheit,
befremdendes Land,
leichter als Engel,
als luftige Zeichen,
Farbe der toten Alge,
Farbe des Edelfalkens,
mit dem Alter des Immer,
ohne glückliches Alter.

Nicht treibt es Granatäpfel,
nicht züchtet's Jasmin,
nicht hat es Himmel,
nicht indigoblaue Meere.
Seinen Namen habe ich
niemals vernommen.

*In dies Land ohne Namen
werde sterbend ich gehen.*

Nicht Brücke, nicht Barke
tragen mich hin.
Ist's Insel, ist's Festland?
Mir hat's keiner erzählt.
Nicht hab' ich's gesucht,
es nicht entdeckt.

Es scheint eine Fabel zu sein,
die ich früher erlernt.
Traum, der ergriffen,
der wieder entglitten.
Meine Heimat
im Leben, im Sterben.

Es entstand aus den Dingen,
die keine Heimat mir sind,
aus Vaterländern, den vielen,
die ich hatte und wieder verlor,
aus Geschöpfen,
die sterben ich sah,
und aus dem, was mein war,
bis es verging.

Ich verlor Kordilleren,
wo ich geschlafen,
verlor güldene Gärten,
wo zu leben so süß.
Verlor meine Inseln
der Zucker- und Indigofluren.
Die Schatten von ihnen
umgürten mich schon.
Ich sehe sie werden,
Geliebte, zu Land.

Mähnen aus Nebeln
ohne Rücken und Nacken,
verschlafener Atem –
sah ich mir folgen,
und in Jahren der Irrfahrt
werden zu Land,
*zum Land ohne Namen,
wohin ich sterbend geh'.*

Symbol des Lebensweges, der in die offene Zukunft führt, ist die Wallfahrt, so das Gedicht »Procesión india«, die auch in der Ewigkeit des Himmels nicht aufhört: »Santa Rosa de la Puna / y del alto ventisquero: / te llevamos nuestras marchas / en collares que hace el tiempo; [...] (Heilige Rosa de la Puna / und des windigen Hochlandes: / wir bringen dir unsere Marschrouten / in Bändern, die die Zeit macht; [...]) El anillo de la marcha / nunca, Madre, romperemos / en el aire de la América / ni en el abra de lo Eterno. / Al dormir tu procesión / continúe en nuestro sueño / y al morirnos la sigamos / por los Andes de los Cielos. (Den Ring des Marsches / werden wir, Mutter, niemals brechen / in der Luft Amerikas / noch in der Bucht der Ewigkeit. / Wenn deine Prozession schläft / setze du sie fort in unserem Traum / und wenn wir sterben, setzen wir sie fort / in den Anden der Himmel.)«. ³⁷ In *Lagar*, ihrem letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Gedichtband, sieht sie sich begleitet von den Erzengeln – hier nennt sie auch Gabriel, vielleicht im Anklang an den Namen, den sie sich gegeben hat – auf dem Weg in die göttliche Heimat. »Tan feliz que hace la marcha! (So glücklich macht der Marsch!),« ³⁸ schreibt sie im Gedicht »Hallazgo«. »Esta marcha«, so schreibt Hugo Montes B. in seiner Studie der *Poesía Religiosa de Gabriela Mistral y Pablo Neruda*, »no es paseo, sino precisamente andanzas de otra vida. (Dieser Marsch ist kein Spaziergang, sondern genau das Hereinbrechen eines anderen Lebens.)« ³⁹ Die Erzengel verbinden sich mit der »procesión india«, mit Gestalten der andinen Traditionen, dem »huemulillo«, mit Quetzalcoatl, dem »Coyote« ⁴⁰, aber auch mit Rosa von Lima und den Erzmüttern Lea und Rahel, Rebecca und Rut. ⁴¹

»Nicht ohne Dich«, das, was fehlt, was verwundet hat, sind die Menschen, die gegangen sind, Romelio, Gabriela, die Nichte, ihre Mutter, ihr Adoptivsohn Juan Miguel, das ist die Erinnerung an die eigenen schmerzlichen Erfahrungen, in die hinein Gabriela Mistral die Psalmen, andere biblische Texte und Jesus Christus webt, aber auch die »procesión india«, Gestalten der andinen Kulturen und indigenen Religionen. »Nicht ohne Dich« ist aber nicht bloße Erinnerung an Vergangenes, es ist auch das, so im Gedicht »Madre mía«, was aus der Ferne auf sie zukommt, was im Zukommen doch nicht ankommt und sich weiter entfernt, was nur in wenigen Momenten zu einer neuen »Präsenz« wird. Das Spiel mit den Paradoxa drückt diese Grundspannung von Ab- und Anwesenheit, Nähe und Ferne, Fülle und Mangel der Weg-Mystik aus. Im Gedicht »Madre mía« ⁴² heißt es:

37 *Mistral*, *Poesías completas*, hg. v. *Bates* (Anm. 1), 762-763.

38 *Mistral*, *Poema de Chile*, hg. v. *Dana* (Anm. 1), 7.

39 *Montes B.*, *Poesía Religiosa* (Anm. 1), 68.

40 *Mistral*, *Hallazgo*, in: *Poema de Chile*, hg. v. *Dana* (Anm. 1), 10.

41 Im Gedicht »Gedenkstein der Tochter« spricht Gabriela Mistral vom »weiten und heiligen Chor der ehrwürdig-alten Mütter: der Makkabäerin, der Anna, Elisabeth, Lea und Rachel!« *Mistral*, *Wenn Du mich anblickst* (Anm. 1), 85.

42 *Mistral*, *Poesías completas*, hg. v. *Bates* (Anm. 1), 725.

Madre mia / Meine Mutter

I

[...]

Vom Tage, der zu Ende geht, bleibt
nichts als Warten und Sehnsucht.

[...]

II

Etwas kommt aus großer Ferne herbei,
drängt näher, eilt vorwärts.
Gestaltlos, lautlos naht es,
doch nie glückt ihm die Ankunft.
Und kommt's auch geradeher zu mir,
warum ist's auf dem Wege und langt nicht an?

Gabriela Mistral beschreibt den Weg, beschreibt, wie hier etwas »Anderes«
im Gehen auftaucht, ihre Worte führen hinein in eine »Präsenz«, in das
Offenbarwerden einer anderen Gegenwart: Die »Harfe« Gottes – das Geheimnis
Gottes – schreibt sich in die Spannung des Weges ein:

[...]

III

So komm, gib mir dein Antlitz,
sag mir ein Wort ins Ohr.
Wenn du mich nicht mit dir nimmst,
bleib für diese Nacht. Geh nicht fort,
denn wenn du mir auch nicht antwortest,
ist diese ganze Nacht zu Wort geworden:
Antlitz, Flüstern, Schweigen
und das Brodeln der Milchstraße.

So ... so ... noch mehr.
Bleib, noch ist nicht Tag.
Auch tiefe Nacht ist nicht.
Die Zeit wird dünn,
und beide werden wir gleich,
und die Stille wird
langsamer Übergang, Heimkehr.

IV

Dies ist wohl, Mutter, sag,
die hereingebrochene Ewigkeit,
das Aufhören der Tage,
das Zunichtewerden der Zeit,

das Nichtwünschen vor lauter Staunen
zwischen einem Leben, einem Sterben.
Wozu noch, wenn wir entbehren
der Späte, der Wandlung?
Wie geschah es, wie kam es,
warum dauert es, geht nicht vorüber?
Ich will es nicht erfragen.
Bestürzt beginne ich es zu begreifen
unter Tränen und Stammeln.
Und die Worte, die du mir gabst,
und die mir andere gaben,
verschmelzen zu einem einzigen, glühenden:
»Dank, Dank, Dank, Dank!«

In diesem beeindruckenden Gedicht berühren sich Zeit und Ewigkeit, Fülle und Mangel, Nähe und Ferne, es kommt zu einem »Einstimmen« von Gott und Mensch, auf das nur mit dem Dank geantwortet werden kann. Ausgedrückt ist hier – mit Edmund Husserl gesprochen – die Erfahrung einer »epoché«, eines »Lichtes des Daseins«,⁴³ ausgedrückt ist ein Ereignen von Wahrheit. Die Sprache Gabriela Mistrals erreicht an dieser Stelle eine Offenbarungsdichte, so dass von »religiöser Sprache« gesprochen werden kann; die poetische Sprache Gabriela Mistrals hat mystische Qualität. Menschliche Sprache ist hier »in all ihrer Zeitlichkeit« Antwort auf ein anderes Wort.⁴⁴ Das drückt Gabriela Mistral aus, wenn sie das Gedicht »Madre mía« mit dem vierfachen »gracias« enden lässt.

43 Vgl. Heinz-Jürgen Görtz, Im »Licht des Nichts«. Weltes »phänomenologische Religionsphilosophie« und das »problematische Verhältnis von Philosophie und Theologie«, in: Guido Bausenhardt / Michael Böhnke / Dominik Lorenz (Hgg.), Phänomenologie und Theologie im Gespräch. Impulse von Bernhard Welte und Klaus Hemmerle, Freiburg i. Br. 2013, 201-226, 217f.

44 Peter Hünermann, Bernhard Welte als Fundamental-Theologe. Die Bedeutung des philosophischen Werkes von Bernhard Welte für die Theologie; in: Bausenhardt / Böhnke / Lorenz (Hgg.), Phänomenologie und Theologie (Anm. 43), 516-535, 529.

45 Montes B., Poesía Religiosa (Anm. 1), 64: »La suya es poesía en grito. El desgarró la identifica con cuantos sufren, particularmente con el Cristo de la Cruz.«; ebenso: Victor Andrés Belaúnde, El Cristo de la fe y los Cristos literarios, Lima 1993, 186: »El más grande poeta chileno, Gabriela Mistral, concluye anclando en el catolicismo.«

46 Mistral, Discurso al recibir el Premio de las Américas (Anm. 30), 100: »San Francisco fue un guardián; mantuvo vigilancia sobre todas las criaturas [...]. Pero estas palabras constituyeron, al mismo tiempo, acción, puesto que tuvo la presencia y la simpatía, la ternura, el fervor y el fuego ardiente que constituyen la gama íntegra del amor.«

47 Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Nr. 122-126.

48 Mistral, Gedichte, hg. von Albert Theile (Anm. 1), 189.

49 So in: Salinas, La Risa de Gabriela Mistral (Anm. 1), 9: »La suya fue una voz así: trágica, bíblica [...], capaz de expresar con la fuerza del Eterno Femenino y con la intensidad de la fe cristiana los padecimientos universales de nuestra condición.«

4 »La risa de Gabriela«
(»Das Lachen Gabrielas«) –
Die Revision der »katholischen Dichterin
und der »poeta del grito«
(der Dichterin des schreienden Schmerzes)⁴⁵

Ein drittes Moment der Mystik von Gabriela Mistral ist ihr »populärer« – volkstümlicher – Charakter, die »mística popular«. Auch hier begleiten Franz von Assisi und seine liebende Aufmerksamkeit auf den Alltag des Menschen, auf alles, was ihn umgibt, was leben lässt, Pflanzen und Tiere, Sonne, Mond und Sterne, Brot und Wein, und seine Worte, die mit Handeln übereingehen.⁴⁶ Gabriela Mistral hat mit ihren Gedichten einen neuen Zugang zur »Volksfrömmigkeit« geschaffen; sie selbst hat alle starren, ritualisierten Formen des Katholizismus, aus denen nicht Leben und Freiheit sprechen, kritisiert. Es fällt z. B. auf, wie wenig Reminiszenzen es an Maria in ihren Gedichten gibt; aber sie hat neue Wege eröffnet für einen Zugang zur »religiosidad popular«, die Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* im Blick auf eine evangelisierende Pastoral in das Zentrum rückt.⁴⁷

Gabriela Mistral galt lange als die große »katholische« Dichterin Chiles, als die »Poeta del grito«, als die »arme und verwundete Frau«, wie sie die Dorf-schullehrerin in einem ihrer Gedichte beschreibt:⁴⁸

»Die Lehrerin war arm. Ihr Reich war nicht von dieser Welt.
(Wie für den Schmerzensmann, den Säer aus Israel.)
[...] Die Lehrerin war fröhlich. Arme, verwundete Frau!
Ihr Lächeln war wie Weinen aus Güte.«

Dadurch wurde ein Bild von Gabriela Mistral gezeichnet, das sie Politik und katholischer Kirche genehm machte; der große Empfang in Chile im Jahr 1954, die Ehrenbürgerschaft von Santiago de Chile, der Ehrendokortitel an der Universidad de Chile und das Staatsbegräbnis, das ihr drei Jahre später, als sie am 10. Januar 1957 in New York stirbt, zuteil wird, spiegeln dieses Bild der Diplomatin, Erzieherin und Dichterin: eine strenge Frau, eine »mater dolorosa« und heroische Dichterin der Kinder und Frauen, wie es viele der in Chile aufgestellten Büsten zeichnen. 1975 schrieb der chilenische Priester José Miguel Ibáñez Langlois: »Ihr Stimme war so: tragisch, biblisch [...], fähig, mit der Kraft des ewig Weiblichen und mit der Intensität des christlichen Glaubens die universalen Leiden unserer Natur auszudrücken.«⁴⁹ Noch Ulla Hahn sieht in Gabriela Mistral die Frau, die sich in ein »vorgegebenes« Frauenbild fügt, an der eigenen Kinderlosigkeit leidet und dies zu einem Movens

ihrer Dichtung macht.⁵⁰ Erst in den letzten Jahren wird hinter diesem Bild eine »andere« Gabriela Mistral erschlossen: eine Frau in Distanz zur Politik der autokratischen chilenischen Regierungen, in Distanz zur offiziellen katholischen Kirche und einem in Ritualismus erstarrten Glauben, eine auch religiös emanzipierte Frau, die die Traditionen eines sozialen Katholizismus erschließt, Philosophen wie Jacques Maritain nahesteht und die befreienden Traditionen des Christentums entdeckt, starke Frauen wie Katharina von Siena, Teresa von Ávila und Sor Juana Inés de la Cruz, Kämpfer um die Rechte der eingeborenen Bevölkerung Lateinamerikas wie Bartolomé de Las Casas.⁵¹ Auch wenn neue Forschungen in Juan Miguel Godoy, von Gabriela Mistral liebevoll »Yin-Yin« genannt, nicht nur den Adoptivsohn, sondern ihren leiblichen Sohn sehen,⁵² dies zwar nicht wirklich nachweisen können, so wird auch darin das Bild einer starken, emanzipierten, liebenden Frau deutlich.⁵³

Der chilenische Historiker und Kulturwissenschaftler Max Salinas hat dem Bild der strengen Lehrerin und heroischen Dichterin das Bild der »lachenden Gabriela« entgegengestellt, *La risa de Gabriela* ist Titel einer Publikation, in der er eine kleine Kulturgeschichte des Humors in Chile und Iberoamerika vorlegt. »Aber Gabriela lachte aus vollem Mund. Gerne. Und sie tat es mit einem verspielten Lachen, amüsiert und neckisch besonders den Politikern und Intellektuellen Chiles und Iberoamerikas gegenüber. Sie war Meisterin eines burlesken Humors.«⁵⁴ »Das Lachen Gabriela Mistrals muss zuallererst als freier und souveräner Ausdruck einer Frau vom Land, einer Bäuerin verstanden werden, einer Eingeborenen oder Afrikanerin unter der Sonne [...] der indianische Anklang kommt von dem, der auf liebende Art auf der Erde, mit der Erde lebt und kommuniziert. Mit dem Wasser und den Früchten, mit der unermesslichen, unerschöpflichen und überraschenden Fruchtbarkeit der Natur.«⁵⁵ Das Lachen ist Ausdruck einer Freiheit, die Gabriela Mistral auszeichnet, es ist kein Lächeln oder Auslachen, sondern ein befreites und

50 Stechäpfel. Gedichte von Frauen aus 3 Jahrtausenden, hg. von Ulla Hahn, Stuttgart 1992, 385: »[...] wurde da wirklich die Dichterin, die Persönlichkeit Gabriela Mistral geehrt, oder krönten hier nicht vielmehr Männer ihr Frauen-Bild: konventionell und repräsentabel? (Was die Mistral ihnen überrigens nicht erschwerte, betonte sie doch selbst immer wieder, daß der einzige Sinn ihres [der Frau] Daseins auf Erden ihre Mutterschaft sei.)«; vgl. ebenso Nachwort, in: Gedichte, hg. v. Albert Theile (Anm. 1), 259: »[...] die politischen bekenntnishaften Gedichte [...] treten vor dem Hauptthema zurück, in das auch die religiöse Dichtung einmündet, die oft nur verklärtes Flehen der Frau nach dem Kinde ist. Die Umkehrung des Hauptthemas, die verwehrt Mutterschaft, für eine Frau gleichbedeutend mit verwehrt, geschwiebertem Leben, ist von keinem Dichter, keiner Dichterin mit

solch aufwühlender Gewalt gestaltet worden wie von Gabriela Mistral, der selbst das Kind versagt blieb. Zum ersten Male erscheint bei ihr das Thema in seiner ganzen Schwere als dichterisches, vergeistigtes Motiv.«

51 Vgl. die Beiträge von Gabriela Mistral in: *Prosa religiosa*, hg. v. Vargas Saavedra (Anm. 1); zu Bartolomé de Las Casas: Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1), 116, Fußnote 17: Fray Bartolomé, *Repertorio Americano*, 14 de octubre 1933, 210; http://gumilla.org/biblioteca/bases/biblio/texto/SIC1974367_297-298.pdf (Zugriff: 13.10.2014).

52 Vgl. Ana Pizarro, Gabriela Mistral (Anm. 28), 11 – Ana Pizarro geht vor allem auf die Zeit in Brasilien ein und entwirft ein neues Bild von Gabriela Mistral. Vgl. 92: »Al mismo tiempo la estadia brasileña pone en evidencia los descentramientos identitarios de la escritora chilena. Es decir pone

befreiendes Lachen. »Ich bin fröhlich, weil ich auf diesem Acker Gottes arbeite, der die Welt ist«, so hat Gabriela Mistral es selbst in ihrem Essay *El sentido religioso de la Vida* formuliert.⁵⁶ Wenn Annegret Langenhorst sie als »Glaubende ohne Dogmen«⁵⁷ bezeichnet, so muss dieses befreite Lachen im Hintergrund gesehen werden. Gabriela Mistral hat sich in jungen Jahren zwar vom traditionellen, rituellen Katholizismus distanziert, hat den Buddhismus und die Religionen der Maya und Azteken kennengelernt, Meditation und Yoga praktiziert und war der theosophischen Gesellschaft Chiles verbunden, sie bricht aber nie mit der katholischen Kirche und nähert sich ihr und den Inhalten christlichen Glaubens während ihres Mexiko-Aufenthaltes wieder an, auch vermittelt durch ihre Freundin Matilde Ladrón de Guevara und die Erfahrung der Verfolgung der katholischen Kirche im revolutionären Mexiko. Ihre »mística popular« ist in den Schöpfungsglauben der biblischen Traditionen eingebunden und hat einen Ankerpunkt – in diesem Sinne auf eine Weise gut lateinamerikanisch – in der Erfahrung des verwundeten und leidenden Christus. Ihre Schöpfungs-Mystik hat sicher kosmische Bezüge, bezieht auch theosophische und indigene Traditionen ein, sie ist geerdet in die Landschaften Chiles; Gabriela Mistral hat es verstanden, so Max Salinas, »das Lachen der Erde zu hören«.⁵⁸ Aber diese Schöpfungs-Mystik ist keine kosmische All-Spiritualität, sondern verdichtet sich im Dank an den Schöpfer für das Geschenk des Lebens. Sie weiß, dass sie das Leben von Gott empfangen hat, er ist es, der es »durchduftend mit Liebe« macht. Ihr Schöpfungsglaube ist eingebettet in den »humus« ihrer Heimat, in den Alltag der Menschen, in ihre Freude und Trauer, im Wissen um die vielen Verwundungen, eingebettet in den biblischen Glauben, in dem Schöpfung und Erlösung sich verbinden, in die andinen und indigenen Traditionen Lateinamerikas und einen neuen sozialen Katholizismus. »Ich bin Christin, eine absolute Christin. Ich glaube, daß das Christentum mit seinem tiefen sozialen Sinn die Menschen retten kann«,⁵⁹

en evidencia los costos a nivel personal en tanto desestructuración, tensiones, egocentrismo, dificultad de comunicación a ciertos niveles, incluso elementos de megalomanía, también rasgos de tinte paranoide. Elementos de su personalidad que han sido el costo de construirse como Gabriela Mistral. «

53 Vgl. *Federico Schopf*, Bekanntschaft mit Gabriela Mistral, in: *Mistral*, Liebesgedichte, hg. v. *Schopf* (Anm. 1), 7-30, 9.

54 *Salinas*, La Risa de Gabriela Mistral (Anm. 1), 10: »Sin embargo, Gabriela se reía a toda boca. Con gusto. Y lo hizo con una risa juguetona, divertida y burlona especialmente frente a los políticos e intelectuales estirados de Chile y de Iberoamérica. Ella era maestro del humor burlesco.«

55 *Salinas*, La Risa de Gabriela Mistral (Anm. 1), 11: »La risa de Gabriela Mistral debe entenderse

más que nada como expresión libre y soberana de una mujer rural y campesina, indígena o africana, a todo sol. [...] el humo indígena proviene de quien vive, convive, y comulga amorosamente con la tierra. Con el agua y los frutos, con la fertilidad pródiga, incesante y sorprendente de la Naturaleza.«

56 *Gabriela Mistral*, *El sentido religioso de la Vida*, in: *Prosa religiosa*, hg. v. *Vargas Saavedra* (Anm. 1), 27-28, 28: »Estoy alegre, dice el hombre de fe, porque trabajo en este solar de Dios que es el mundo.«

57 *Langenhorst*, »Ich liebe, was sich nicht stolz erhebt« (Anm. 1), 23.

58 *Salinas*, La Risa de Gabriela Mistral (Anm. 1), 10.

59 Zitiert nach: *Schopf*, Bekanntschaft mit Gabriela Mistral (Anm. 53), 25.

hat sie 1924 geschrieben. Gabriela Mistral kritisiert am lateinamerikanischen Katholizismus die Ausblendung der sozialen Frage und die Lähmung seines Sinns für Gerechtigkeit.⁶⁰ In gewisser ironischer Weise stellt sie in ihrem Aufsatz zum »sozialen Sinn des Christentums« Teresa von Ávila und Augustinus, weil sie die »göttliche Botschaft in ihrem Fleisch« erfahren haben, höher als einen Vinzenz von Paul, aber zu diesen »Gipfeln der Religion, wie zu den Himalayas der Geographie, gelange nur eine Handvoll Menschen [...] Der Glaube Jesu Christi war im römischen Volk – und er bleibt es auch für das Volk heute – eine Lehre der Gleichheit unter den Menschen, das heißt, eine Norm kollektiven Lebens, eine Politik (veredeln wir so den befleckten Begriff). Dieser Aspekt der Religion, der für die Massen am bedeutendsten war, wurde nicht Wirklichkeit in unseren Ländern.«⁶¹ »Wenn wir aber anders sind, ganze Christen des ganzen Evangeliums, werden wir zum Volk gehen.«⁶² Hier zeigt sich Gabriela Mistral als Vorläuferin einer Kirche des Volkes, einer Kirche der Armen, einer Befreiungstheologie, die die Privilegien der Kirche angeprangert und den sozialen Auftrag des Christentums wieder erschlossen hat. »Ich kann meine Gefühle nicht leugnen und auch nicht die Strömungen der gegenwärtigen Entwicklung«, so zitiert Martin Taylor Gabriela Mistral, »die Norm, die mich leitet, ist eine andere: die Tugenden Jesu, seinen Namen und seine Ehre anerkennen, aber ohne die Äußerlichkeiten, die seinen Kult umgeben. Und das ist keine Kapitulation: das heißt, weiter auf der Erde zu leben und die Größe anderer Regionen zu betrachten.«⁶³ In dieser Schöpfungsmystik und diesem neuen Erschließen der Praxis und Lebensbedeutung christlichen Glaubens bildet sich die »mística popular«⁶⁴ Gabriela Mistral aus, erkennt im chilenischen Volk und seinen Sängern und Sängerinnen des »Canto a lo Divino«, der den befreienden Traditionen des Glaubens ver-

60 Gabriela Mistral, *Cristianismo con sentido social*, in: *Prosa religiosa*, hg. v. Vargas Saavedra (Anm. 1), 35–38; vgl. dazu auch Gabriela Mistral, *Escritos políticos*, hg. von J. Quezada, México u. a. 1994, 272–275, zitiert in: Klaus Koschorke / Frieder Ludwig / Mariano Delgado (Hgg.), *Außereuropäische Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450–1990*, Neukirchen-Vluyn 2004, 294–295 (D. Das Aufkommen der sozialen Frage, 294. Gabriela Mistral: Für ein soziales Christentum (1925)).

61 Mistral, *Cristianismo con sentido social* (Anm. 60), 37: »Yo sé muy bien que no es la ayuda social la forma más alta de una religión, sé que Santa Teresa, la mística, es una expresión religiosa más alta que una sociedad de beneficencia católica y que San Agustín es mayor que San Vicente de Paul, porque la santa y el enorme teólogo recibieron lo más alto: el mensaje divino dentro de la carne. Pero a las cumbres de la religión, como a

los Himalayas de la geografía, no asciende sino un puñado de hombres. La fe de Cristo fue, entre la plebe romana, y sigue siéndolo para el pueblo de hoy, una doctrina de igualdad entre los humanos, es decir, una norma de vida colectiva, una política (ennoblecamos alguna vez la palabra manchada). Tal aspecto de la religión, el que más importaba a las masas, no se hizo verdad entre nuestros países.«

62 Mistral, *Cristianismo con sentido social* (Anm. 60), 38: »Si somos lo otro, los cristianos totales del Evangelio total, iremos hacia el pueblo.« Das Christentum muss »Religion« sein in dem Sinn einer »conducta para la vida« (ebd.). Vgl. dazu Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1), 114: »La oportunidad de la Iglesia para salir triunfante sería mayor cuanto más tratara de hacerse democrático, es decir, de ir hacia el pueblo, como hizo Cristo. Además, una religión que vive solo a base de una minoría está destinada a perecer. En

bundenen Volksweisen. So kann Violeta Parra – ohne Ironie – von der »Santa Mistral« sprechen. Gabriela Mistral kann als Vorläuferin einer »teología del pueblo« gesehen werden, einer in die Volkstraditionen eingebetteten Befreiungstheologie. Jesus, der sich den Frauen zum Reigentanz zugesellt, ist sicher der Schmerzensmann – das Veronika-Motiv sieht Martin Taylor⁶⁵ als ein Leitmotiv bei Gabriela Mistral –, aber er ist auch der, der als Wegbegleiter den Verwundeten nahe ist und darin Befreiung schenkt.

Im Gedicht »Dem Volk der Hebräer«⁶⁶ ist Jesus Christus der, der – zusammen mit Maria (hier legt Gabriela Mistral auch Spuren für eine erneuerte Mariologie aus) – mit dem jüdischen Volk leidet.

Dem Volk der Hebräer, zu Pogromen in Polen:

[...]

Und in deinen Frauen schreitet noch Maria,
trägtst auf deinem Antlitz Christi Züge.

Auf den Hängen Sions hat man Ihn gesehen
dich vergebens rufend, als der Tag sich neigte [...]

Und in Dymas hat dein Schmerz Ihn angeschaut.
Hier zu Dymas hat Er jenes ungeheure Wort gesprochen.
Um die Füße sich zu salben, suchte Er die Flechte
Magdalenas. Und er fand sie blutbefleckt.

Judenrasse, Fleisch aus Schmerzen,
Judenrasse, Strom aus Qualen.
Wie der Himmel, wie die Erde
wächst und währt dein Wald der Klagen.

este sentido, Gabriela Mistral anticipaba la era del Papa Juan XXIII y su doctrina en *Mater et magistra*. Gabriela lleva siempre consigo su catedral interior y se negaba a rendir homenaje a las formas religiosas externas, porque estaba convencida de que el hombre tenía que hablar con Dios directamente y lleva una vida de servicio y sencillez. [...]

63 Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1), 115: »No puedo hacer traición a mis sentimientos ni a las tendencias de la evolución contemporánea, es otra la norma que me guía: reconocer las virtudes de Jesús, su nombre y su Gloria, sin las exterioridades que rodean su culto. Y esto no es una claudicación: es seguir viviendo en la tierra y contemplando las grandezas de otras regiones.«

64 Vgl. dazu auch das fiktive Interview mit Gabriela Mistral, das Alfonso Calderón im Vorwort seiner Anthologie formuliert hat: Entrevista póstuma a Gabriela Mistral, in: *Alfonso*

Calderón, *Antología poética* (Anm. 1), 13-30, 19:
»¿Es usted cristiana?

Si usted quiere, llámeme beata. Sólo soy creyente. Lo que no quiere decir que sea derechista. Soy una especie de izquierdista tradicional. ¿Me entiende? Creo que la propiedad, por ejemplo, debe ser subdividida. Pero una revolución social debe inspirarse, entre nosotros, en ideales indoamericanistas. ¿Qué quiere usted? Tengo este misticismo pagano, mitad quechua y mitad maya, y no olvido mi sangre india [...]

65 Taylor, *Sensibilidad religiosa* (Anm. 1), 225:
»El significado dominante del tema de Verónica [...] es que el arte se hace eterno cuando el sufrimiento constante del poeta penetre su substancia.« Und 241: »La poesía de Gabriela Mistral lleva las cicatrices de las heridas que continuamente se cierran o se abren.«

66 Mistral, *Gedichte*, hg. von Albert Theile (Anm. 1), 204-205.

Im »Canto del justo« (Gesang des Gerechten)⁶⁷ nähert sie sich – ähnlich den Litaneien der Volkstradition – dem Leiden Christi an und stellt ihr Leiden in seines hinein:

Canto del justo / Gesang des Gerechten

Brust meines Christus,
mehr als die Sonnenuntergänge,
mehr, von Blut gerötet:
Seit ich dich gesehen,
ist mein Blut vertrocknet!

Hand meines Christus,
die durchbohrte,
weint wie ein anderes Augenlid:
Seit ich dich gesehen,
fleht die meine nicht mehr!

Arme meines Christus,
ausgebreitete Arme,
keinem verwehrend:
Seit ich euch gesehen,
weiß ich erst, wie umarmen!
Seite meines Christus,
andere geöffnete Lippe,
Leben rieselnd:
Seit ich dich gesehen,
riß ich meine Wunden auf!

Blick meines Christus,
um den Leib nicht zu sehen,
himmelwärts gewandt:
Seit ich dich gesehen,
acht' ich nicht mein Leben
voller Blut und Wunden!

Leib meines Christus,
noch ans Kreuzesholz genagelt,
hängend seh' ich dich.
Singen werd' ich wieder,
wenn du erst vom Kreuz genommen

Wann wird es geschehen? Wann?
Seit zweitausend Jahren
warte ich zu deinen Füßen,
warte weinend ich!

Es wird sich lohnen, Gabriela Mistral's Gedichte im Kontext der Impulse für eine neue Verbindung von Glauben und Leben, wie sie Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* einfordert, zu lesen und zu erschließen. Gabriela Mistral ist – auf ihre Weise – eine »Mystikerin« wie Teresa, die aus der Dichte ihres Lebens ihrer Glaubenserfahrung Ausdruck gibt, mit keinen anderen Worten als denen des Lebens, und sie ist eine »Wanderin« wie Franz von Assisi, begabt mit einer liebenden Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit für die Dinge des Lebens und für den »Gesang der Rose«, der in ihrer Sprache hörbar wird. Sie ist eine aus und in Freiheit Glaubende, die die Traditionen christlichen Glaubens über die Ränder der Kirche hinaus erschließt. Ihre Sprache kann vielleicht helfen, an neuen und anderen Orten religiöse Erfahrungen kenntlich zu machen und benennen zu können.

An den Schluss möchte ich ein Gedicht von Gabriela Mistral aus ihrem Band *Tala* stellen: »Beber« (Trinken).⁶⁷ Hier verdichten sich die alltäglichen Gesten im Reichen des Kruges mit Wasser, hier verbindet sich die Schöpfungs-Mystik mit der Weg-Mystik und der »mística popular«, wenn Gabriela Mistral unterschiedliche Räume und Zeiten durchgeht, an das Valle del Elqui, an Mitla in Mexiko, an Puerto Rico erinnert und die Gebärden des Alltags, ihrer Heimat, nachzeichnet: menschliche Gebärden, »Gebärden des Wasserschöpfens«.

Beber / Trinken

Menschlicher Gebärden entsinne ich mich,
und Gebärden sind es des Wasserschöpfens.

Im Tal von Rio Blanco,
das den Aconcagua gebiert,
ging ich zum Trinken,
sprang ich zum Trinken,
hinein in die Peitsche der Kaskade,
die sich mählig und hart hinstürzte
und in starrer Weiße zerbrach.
Ich preßte den Mund an den siedenden Strudel
und mich verbrannte das heilige Wasser,
und drei Tage blutete mir mein Mund
von jenem Schluck Aconcaguawasser.

67 *Mistral*, Gedichte, hg. von *Albert Theile* (Anm. 1), 196-197 (die Übersetzung wurde stillschweigend korrigiert).

68 *Mistral*, Liebesgedichte, hg. v. *Schopf* (Anm. 1), 124-127.

Auf den Fluren von Mitla an einem Tag
von Grillen, von Sonnenglut und von Marsch,
bog ich zu einem Brunnen mich nieder.
Ein Indio hielt mich über dem Wasser,
und wie Frucht lag mein Kopf
in den Höhlungen seiner Hände.
So trank ich und trank,
mein Antlitz trank ich und das seine,
und es durchfuhr mich in jähem Blitz,
daß mein Fleisch vom Fleische der Mitla ist.

Auf der Insel Puerto Rico
im Mittagsglühn, im blauen, satten,
dieweil ich ruhte, die Wellen tollten
und Palmen wie hundert Mütter standen,
brach ein Mädchen in reiner Anmut mir
eine Kokosfrucht vor dem Munde auf.
Und ich trank und trank wie ein Kind
Wasser der Mutter, Wasser der Palme.
Und größere Süße trank ich nie
mit meiner Seele noch mit meinem Leib.

Im Hause, das meiner Kindheit gehört,
trug meine Mutter das Wasser mir zu.
Von einem Schlucke zum anderen Schluck
sah ich ihr Antlitz über dem Krug.
Höher und höher wuchs mir ihr Kopf,
und tiefer und tiefer sank der Krug.
Noch habe ich das Tal,
habe ich meinen Durst und ihren Blick.
Dies wird die Ewigkeit sein,
daß wir noch sind, wo wir einstens gewesen sind

*Menschlicher Gebärden entsinne ich mich,
und Gebärden sind es des Wasserschöpfens.*

Zusammenfassung

Der Aufsatz erschließt das Werk der chilenischen Poetin und Nobelpreisträgerin Gabriela Mistral (1889-1957) als Ausdruck einer »mística popular«, eingebettet in eine Schöpfungs- und Weg-Mystik. Gabriela Mistral hat eine eigene religiöse Sprache entwickelt, geschult an den Psalmen Davids, am Werk der von ihr verehrten Teresa von Ávila, näher der »Volkslyrik« eines Franz von Assisi, westliche und lateinamerikanische Traditionen verbindend. Ihre Gedichte zeichnen die sich wiederholenden und dem Leben Struktur gebenden Gesten des Alltags nach, das Füllen des Bechers, das Teilen des Brotes, das Lachen und Tanzen, es sind Worte, geerdet im Valle del Elqui, ihrer Heimat, oder den Dörfern im Süden Chiles, in denen Gabriela Mistral als Lehrerin arbeitete, und doch gestimmt an der »Harfe Gottes«, die der Mystiker/die Mystikerin vernimmt, wie Gabriela Mistral in einem kurzen Prosatext schreibt.

Abstract

This essay makes the opus of the Chilean poet and Nobel laureate Gabriela Mistral (1889-1957) accessible as an expression of a »mística popular« that is embedded in a mysticism of creation and of path. Gabriela Mistral developed her own religious language which was honed through her reading of the Psalms of David and the opus of her revered Teresa of Ávila. It was closer to the »poetry of the people« of a Francis of Assisi, linking Western and Latin American traditions. Her poems portray the repetitive gestures of everyday life that lend life structure, for example filling a mug, sharing bread, laughing and dancing. They consist of words that are grounded in the Valle del Elqui, her home, or in the villages in the south of Chile where Gabriela Mistral worked as a teacher, and yet they are still tuned to the »harp of God« which, as Gabriela Mistral writes in a short piece or prose, the mystic hears.